

## Ablauf und Festordnung zu den Gedenktagen in Waldkirchen und Iglau und zum Fest der Bergstädte, 19. – 23. Juni 2019

### *Waldkirchen*

#### **Mittwoch, 19. Juni 2019**

- 17.00 Uhr Andacht/Gottesdienst Pfr. Zwierczek, Pfarrkirche  
 18.00 Uhr Eröffnung am Gedenkstein Fratres, BV P. Tenschert  
 anschl. Bustransfer, Fackelzug ab Kapelle Schönfeld zur Gedenkstätte Friedhof  
 dort Abschluss mit Gedenken  
 anschl. Abendessen im Gemeindezentrum (Molkerei)

#### **Donnerstag, 20. Juni 2019**

- 10.00 Uhr Fronleichnamsprozession, Begrüßung und Start am Rathaus  
 anschl. Kranzniederlegung am Mahnmal auf dem Friedhof  
 13.00 Uhr Begegnungsnachmittag im Gemeindezentrum

### *Iglau*

- abends Essen für Ehrengäste im Rathauskeller

#### **Freitag, 21. Juni 2019**

- 9.30 Uhr Gottesdienst St. Jakob  
 11.30 Uhr Gedenkfeier Zentralfriedhof, Kranzniederlegung  
 13.00 Uhr Einladung der Gem. Igl. Sprachinsel zum Mittagessen  
 im Gustav-Mahler-Hotel für geladene Gäste  
 15.00 Uhr Mitgliederversammlung des Vereins Gustav Mahler  
 Nachmittags: Festprogramm Freiluftbühne, (Platzkonzert)  
 Programmdetails im Internet unter [www.jihlava.cz](http://www.jihlava.cz)  
 19.00 Uhr Empfang der Oberbürgermeisterin in der Dominikanerkirche  
 für Ehrengäste  
 21.00 Uhr Ausrücken des Berghäuerzuges zur Brauerei, dort „Zapfenstreich“  
 im Festzelt

#### **Samstag, 22. Juni 2019**

- 8.00 Uhr Empfang der Delegationen vor dem Rathaus  
 10.00 Uhr Ausrücken des großen Festzuges mit Trachten zur Brauerei  
 dort Bergstädtefest im Festzelt

Rahmen- und Begleitprogramm: Platzkonzert der Blaskapellen im Gustav-Mahler-Park

#### **Sonntag, 23. Juni 2019**

- 9.00 Uhr Ausrücken des Berghäuerzuges zum Johanneshügel  
 10.00 Uhr dort Freiluftgottesdienst am Johannes-Kirchl  
 danach Kirwa vor der Kirche

## Kleine Heimatkunde

In der letzten Grenzboten-Folge hatten wir über die Bedeutung des Bergbaus und insbesondere des Iglauer Bergrechts informiert. Die Bedeutung des Bergrechts kann natürlich nicht hervorgehoben werden, ohne dabei Altenberg zu erwähnen. Das Heimatdorf, heute zu Iglau gehörend, war nicht nur der Ort, wo der Sage nach „alles begann“, nein, es gab dort und in der Umgebung, u.a. über Ebersdorf bis hinauf zum Schatzberg, bekanntlich tatsächlich Silberabbau. In der Gründungssage von Iglau wird erzählt – und im Anschluss an diesen Beitrag lassen wir die Iglauer Meistersinger davon „singen“ – dass im Jahr 799 ein Wiener Kaufmann den Töpfer mit den silberhaltigen Tonscherben im Wald getroffen und dann am „alten Berge“ (daher wohl der Name Altenberg), bei den „roten Gruben“ den Bergbau begonnen habe. Aus den Hütten und Zechhäusern entstand dann das Dorf Altenberg. Bis 1945, also bis zur Vertreibung, hatte das Anwesen Nr. 11 in Altenberg den Hausnamen „Töpferhäusl“. Geschichtlich steht fest, dass der Iglauer Bergbau zu Beginn des 13. Jahrhunderts in vollem Gange war. Altenbergs Silbergruben wurden urkundlich in 1315 erwähnt. Der Ort selbst gehörte zum „Iglauer Oberhof“, also dem Berggericht. Drei Schöffensprüche (Urteile) aus den Jahren 1325-1360 sind in den Archiven noch erhalten. Den Urteilsprüchen ist zu entnehmen, dass es Altenberg-eigene Schöffen waren. Altenberg hatte also eine besondere Stellung, wenn es sogar eigene Schöffen hatte, die Bergbaustreitigkeiten schlichteten.



Wie im Grenzboten August/September 2017 schon berichtet, war Altenberg auch als, heute würde man sagen „Wirtschaftsstandort“ bekannt. Die im Ort von Fabrikant Hans Frey betriebene und weithin bekannte Papierfabrik gilt als die „Mutteranstalt aller Papierfabriken“ in Mähren und war damals, 1556, als Hans Frey starb, eine der ältesten Papierfabriken in ganz Mitteleuropa. Nach dem Tod Freys ging die Papiermühle in den Besitz der Familie Heller über, die Besitzer besagter Villa, die bis heute „das Schloss“ genannt wird. Bald darauf konnten, dank der von Hellers in Holland eingekauften Maschinen, die feinsten Papiersorten geliefert werden. Gut 300 Jahre war Altenberg durch die Papierfabrik überregional bekannt. Erst 1848, als die Produktion in Übersee zur starken Konkurrenz wurde, musste die Papierherstellung in Altenberg eingestellt werden. Die Gebäude wurden von Enoch Kern übernommen, der dort eine Schafwollwaren-Fabrik einrichtete und

diese zu einem bedeutenden Großunternehmen und damit Altenberg erneut „berühmt“ machte. Der Sohn von Enoch Kern, Theodor Kern hat das Unternehmen nochmal weiter entwickelt und so letztendlich zu großer Bedeutung geführt. Zudem war Theodor Kern in der Kommunalpolitik tätig, weshalb er dann, auch zum Dank für sein Engagement im „Gauverband deutscher Feuerwehren“, Ehrenbürger der Stadt Iglau wurde. Theodor Kern ist 1919 gestorben.



*Iglau, Blick vom unteren zum oberen Hauptplatz, zum Rathaus und zur Ignatzkirche. Leider versperrt der Kaufhaus-Klotz viel von der schönen Sicht aus dieser Perspektive.*

*(Foto: M. Krob & Jr. aus dem Bildband „Jihlava“)*

Mit dem im Bericht bereits erwähnten Niedergang des Silberbergbaus, Ende des 14. Jahrhunderts, wurden nicht nur in Altenberg, sondern natürlich auch in Iglau Handel und Handwerk zum Zentrum der wirtschaftlichen Aktivitäten. Die Tuchmacherei prägte lange Zeit das wirtschaftliche Geschehen und erreichte ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als Iglau der zweitgrößte Tuchproduzent in der Österreichischen Monarchie war. Die Baugeschichte des historischen Zentrums spiegelt die wirtschaftliche Entwicklung wieder, auch wenn durch den großen Stadtbrand 1523 ein Großteil der alten Gebäude zerstört wurde. Doch auch heute noch stehen über 200 Gebäude unter Denkmalschutz und geben einen Eindruck von der bedeutenden, an großen und wichtigen Ereignissen reichen und vielfältigen Geschichte der Stadt.

Mit der Reformation hatte auch der Meistersang in Iglau Einzug gehalten. In süddeutschen Städten, wie in Nürnberg und Augsburg, hatten Iglauer Tuchmacher in den Jahren ihrer Wanderschaft den Meistersang kennengelernt. Einige von ihnen waren wohl selbst der Singschule der Stadt, in der sie gerade arbeiteten, als Mitglieder beigetreten und übten nach ihrer Rückkehr in der Heimat die Sangeskunst weiter. Schon zu Beginn der sechziger Jahre des 16. Jahrhunderts wurden in Iglau einzelne Singschulen abgehalten. Da aber die Meistersinger damals noch nicht als Verein anerkannt waren, mussten sie sich jedes Mal vom Stadtrat schriftlich die Bewilligung erbitten, wenn sie am Sonntag nach der zweiten Predigt im Rathaussaal Schule halten wollten. Erst als die Meistersinger Jakob Pukane und Jonas Zeidler am 2. April 1571 unter Berufung auf Stellen der Heiligen Schrift den Wert der Sangeskunst darlegten und zur Abhilfe von Übelständen, die





Am Hauptplatz Nr. 67 befand sich das Meisterhaus, der Sitz der Tuchmacherzunft. Heute ist das Haus zusammengefügt mit dem einstigen Patrizierhaus nebenan und beherbergt das hochinteressante Museum zur Geschichte der Region Visočina, also dem Iglauer Hochland.

sich bei der Iglauer Schule eingeschlichen hatten, die Errichtung einer Bruderschaft mit fester Ordnung verlangten, bestätigte der Stadtrat den Artikelsbrief, die Schulordnung und die Tabulatur der Meistersinger. Unter „Tabulatur“ versteht man die Regeln des Meistersanges, also eine Satzung. Kurze Zeit nach Genehmigung seiner Satzungen hielt der junge Meistersingerverein im Jahre 1571 am Sonntag nach Jakobi (25. Juli) eine feierliche Singschule ab, bei der Jakob Pukane in einem Spruch die Sage von der Begründung der Singkunst durch die zwölf alten Meister erzählte, die, beim Kaiser und beim Papst der Irrlehre verdächtigt, durch eine Prüfung auf der Hohen Schule zu Paris ihre Rechtgläubigkeit bewiesen und durch ihre hohe Kunst alle Zuhörer so entzückten, daß der Kaiser eine Krone und einen Kranz stiftete, die in Zukunft bei festlichen Veranstaltungen den besten Sängern als Ehrenpreise zuerkannt werden sollten. Urkundliche Zeugnisse über die Veranstaltungen der nächsten Jahre fehlen. Dass aber der Iglauer Meistersingerverein seine Tätigkeit bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausübte, beweisen etliche Dokumente und Aufzeichnungen. Immer wieder musste jedoch der Meistersang wegen Kriegen ruhen. Zum 100. Jahrestag, dem Martinstag des Jahres 1617, kam jedoch sogar der Nürnberger Meistersinger Philipp Hager nach Iglau. Der Stadt Iglau und den Iglauer Meistersingern zu Ehren nannte Hager einen von ihm neu erfundenen Ton „die neu bewährte Iglauer Weis Philipp Hagers von Nürnberg“. Ein Jahr darauf drohte der Meistersinger Verein in Iglau, wegen Streitereien unter den Mitgliedern zu zerbrechen. Kaum war dies abgewendet, kam der 30-jährige Krieg. Schon 1618 mussten deswegen die Gesellensingschule und die Festschule zu Weihnachten ausfallen und, nachdem beides auch 1620 ausfallen musste, kamen keine öffentlichen Veranstaltungen der Meistersingschule mehr

zustande. Hauptgrund für das Ende war jedoch, dass nach der Schlacht am Weißen Berg (bei Prag) in Iglau der evangelische Glaube „ausgerottet“ wurde. Aus der Blütezeit der Iglauer Singschule (113-1620) sind 40 Lieder von Abraham Letscher, vier Lieder von Jakob Thoma, ein Lied von Paulus Scherer und sechs Lieder von Andreas Ulrich erhalten, wie den handschriftlichen Aufzeichnungen von Wolf Bauttner zu entnehmen ist. Die Aufzeichnungen Bauttners sind in der Thüringischen Staatsbibliothek in Weimar archiviert.

In der ersten Gesellensingschule, die nach der Genehmigung der neuen Schulordnung am 4. Oktober 1615 im Iglauer Rathaussaal stattfand, wurden 19 Meisterlieder gesungen, die von der Geschichte der Stadt Iglau handelten. Leider bleibt nur ein Lied (wohl aber nicht ganz vollständig) erhalten. Da sich das Lied auf die Gründungssage (vom Altenberger Töpfer) und damit auf die Geschichte (Sage) des Iglauer Bergbaus bezieht und somit zum Thema passt, drucken wir es hier nun in der überlieferten Original-Version ab.

### Die Gründung der Stadt Iglau

(Aus der „Chronik der königlichen Kreis- und Bergstadt Iglau“ 1799)

Als man zehlt 799 jahr  
nach Christi geburt, nehmet war;  
ist diser stadt ihr anfang erbaut,  
Iglau ist ihr nahmen, das glaubt.  
Soll um den Alten Berg, ich meld,  
gewesen sein gar lauter wald,  
darinnen stund ein häußlein klein,  
da wonnt ein töpper ingemein.  
Der trib alda sein handwerg eben,  
mit armut must er sich ernehen,  
der alda eine gruben hätt,  
den tagl darauß nehmen thet.  
Er dohrte seine töpf gantz wohl,  
und wen ers eben brennen sol,  
zerfielen sie ihm all zu scherben,  
und war als zu sein verderben.

Von Wien ein Kauffman alda riet  
und sich im wald verirren thet,  
da kam er zu den häußlein klein,  
klopt an und fragt ingemein  
ob da die rechte straße wer,  
auf Prag zu komen ohngefahr.  
Der töpper antwort ihm gar bald:  
„Der herr hat sich verirrt im wald,  
Ihr must gar lang herumreiten,  
eh ihr kommt ins dorff zu leuten.  
Der kauffmann zu den töpper sprach:  
„Kanst mich beherbergen die nacht?“  
Der töpper sprach: „Von hertzen gern<sup>1</sup>  
euer roß zu meiner kuh einstellen.  
Es ist aber um euch zu than,  
daß wir nicht essen und trinken han.  
Wolt ihr eyer in dem schmaltz?“  
Der Kauffman sagt: „Gebt her das saltz.  
Gebt euch zufriedt, mein lieber man,  
ihr solt euch unbekümert lahn.“

Er stieg alsbald vom rosse sein,  
 der töpper fürts in stall hinein  
 und tragt dem kauffman essen für.  
 Der kauffman hebt an mit begier:  
 „Mein freind, wie erhalt ihr euch  
 alhier im finstern wald, dergleich?“  
 Der töpper klagt ihm seine noth,  
 weil er im halben jahr kein topf  
 kan brennen und kan genüssen,  
 sonder in ofen all zerflüssen.

Der kauffman sprach zum töpper behebend:  
 „Mein, zeigt mir ein klein scherben gebrent.“  
 Der einfältig töpper bracht  
 drey scherben hinein und lacht:  
 „Es liegen drauß ein gantzer hauffen.“  
 Ob er sie must zu nutz gebrauchen,  
 „Ihr mecht sie nehmen imerhien.“  
 Der kauffman dacht in seinen sin:  
 „Die scherben sehen gar schön auß,  
 ich will sie führen mit zuhauß  
 und wills zeigen dem bruder mein,  
 der sich weiß beßer finden drein.“  
 Der kauffman ritt morgens hinweg  
 und kam bald wieder, mich ve.rst eht,  
 bracht seinen bruder in der still  
 mit, dem die sach auch wohlgefehl,  
 sahen, daß in scherben und gruben frey  
 gut silber zu bekommen sey,  
 baten den töpper auch darneben,  
 er wöll ihnen den alten offen geben,  
 sie wollen lassen machen fein  
 ein neuen an die stelle sein.

Der töpper, der bewilligt drein  
 und ließ brechen den offen ein.  
 Da sie brachen den offen weg,  
 groß klumpen silber, mich versteht,  
 in alle winke! geflossen gar  
 so dick als menschenarme war.  
 Da dachten sie in ihrem ruth:  
 „Die sach wird wohl hier werden gut,“  
 fingen da ein bergruben an  
 und suchten im wald ferner dann,  
 wo sie eine stadt sollen bauen hin.  
 Da kam es alsbald in ihren sinn,  
 Auf Johanneshügel das kirchelein  
 erstlich zu bauen insgemein.  
 Darnach die stadt baueten sie eben  
 an dem ort, da sie noch thut stehen.



Mit großem Stolz dürfen wir Iglauer und die heutigen Bewohner Jihlavas darauf verweisen, dass diese berühmte Stadt, erbaut an dem Ort, da sie noch thut stehen, für uns alle Heimatstadt ist.

Mit dem Abdruck des Liedes, überhaupt mit dem Bericht unter dem Titel „Kleine Heimatkunde“ in dieser und in der letzten Heimatblatt-Ausgabe, liebe Leser, möchte der Grenzbote Sie selbstverständlich nicht nur darauf hinweisen, dass wir und die heutigen Einwohner zurecht stolz sein dürfen auf unser gemeinsames Iglau. Der Grenzbote möchte Sie damit auch auf das große Ereignis dieses Jahres einstimmen: Die Gedenktage in Waldkirchen und Iglau vom 19. bis 21. Juni und das „Fest der Bergstädte“ in Iglau, am 22. und 23. Juni. Wer dabei sein kann, das ist gewiss, den erwarten eindrucksvolle Tage des Gedenkens und Feierns, ähnlich den 2016 erlebten Heimattagen. Ehrensache, dass der Grenzbote für alle die nicht mitkönnen ausführlich berichten wird. Eines schon vorab: Wir Iglauer werden Teil des Festes der Bergstädte sein, wir, d.h. unsere Trachtenträgerinnen und -Träger werden Teil des Festzuges sein. Und wie alle teilnehmenden Gruppen, werden auch die Trachtenträger/innen auf oder vor der Bühne auf dem Hauptplatz vorgestellt, nein, nein nicht jeder Einzelne, sondern eben die Tracht in ihrer unterschiedlichen, Anlass- oder jahreszeitbezogenen Vielfalt. D.h., wir werden als Teil der Geschichte der Stadt bzw. der Region Iglau diesmal einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Wer das – und zum ersten Mal den „großen Zapfenstreich“ der Berghäuer am Samstag-Abend erleben will, der sollte sich sputen mit dem Umschauen nach einem Quartier, denn es gilt, natürlich nicht nur zum bevorstehenden Ereignis: Iglau ist (immer) eine Reise wert!



Das Foto links zeigt den Heulos in seiner Gänze. Der „kleine“ und der „große“ Heulos waren, durch eine hölzerne Brücke verbunden. Das Foto rechts ist eine Aufnahme von Anfang 1900, von der „Park“-Anlage in der Wallgraben-Gasse.